

schiedenen Perspektiven zu erörtern, ist das Ziel der (inkl. Einleitung) elf Beiträge des Bandes, wobei schon die Auswahl der Vf., die mit deutlicher Mehrheit aus dem Bereich der nordischen Philologie kommen, diesen Ansatz konterkariert – es geht, ohne dass dies im Titel explizit gesagt würde, fast durchweg um philologische Theorie und zwar fast immer vor dem Hintergrund der Skandinavistik (Harry LÖNNROTH, Introduction: Why Philology Matters, S. XIV–XXV). Aus mediävistischer Sicht sind folgende Beiträge von Interesse: Maja BÄCKVALL, Description and Reconstruction: An Alternative Categorization of Philological Approaches (S. 21–34), plädiert dafür, anstelle der Begriffe „traditional philology“ und „new/material philology“ die Termini „reconstructive philology“ und „descriptive philology“ zu verwenden und als Unterteilungen derselben die Kategorien „production“ und „reception“ einzuführen, und muss am Ende feststellen, dass viele der einschlägigen Studien auch nicht eindeutig in diese Kategorien passen. – Karl G. JOHANSSON, Intertextuality and the Oral Continuum: The Multidisciplinary Challenge to Philology (S. 35–57), tritt für eine möglichst umfassende Definition des Begriffs „Philologie“ ein, betont die notwendige interdisziplinäre Herangehensweise an ihre Themen und untersucht anhand ma. skandinavischer Texte das Verhältnis zwischen Oralität und Schriftlichkeit, und wie die Philologie zu diesem Forschungsfeld beitragen kann. – Marita AKHØJ NIELSEN, Philological Virtues in a Virtual World (S. 58–74), berichtet über den derzeitigen Stand beim Aufbau von Web-Angeboten zum Alt-Dänischen in Dänemark. – Jonas CARLQUIST, Philology as Explanation for Historical Contexts (S. 75–96), kommt zu der verblüffenden Erkenntnis, dass ma. Hss. nur vor ihrem historischen und sozialen Kontext angemessen zu interpretieren sind und viel mehr Informationen enthalten können als ihren Text selbst (wobei er die Begriffe „Original“ und „Archetyp“ offenbar für Synonyma hält), und untermauert dies anhand mehrerer konkreter Beispiele (Sammelhs. eines Klerikers für pastorale Zwecke; private Gebetbücher usw.). – Lino LEONARDI, Romance Philology between Anachronism and Historical Truth: On Editing Medieval Vernacular Texts (S. 97–117), stellt nach einer längeren theoretisierenden Einleitung einen Vergleich von mehreren Editionen der *Mort le roi Artu* an, der v. a. den jüngsten, nach den Methoden der New Philology erstellten, meist auf einer einzigen Hs. basierenden Ausgaben ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt, und betont zu Recht, dass eine Einordnung der entsprechenden Textzeugen in die Gesamtüberlieferung des Textes auch in diesen Fällen unumgänglich ist, häufig aber unterbleibt, um sich die Mühen der Kollation und Stemma-Erstellung zu ersparen, was die Attraktivität dieses Ansatzes erklären könnte. – Odd Einar HAUGEN, Levels of Granularity: Balancing Literary and Linguistic Interests in the Editing of Medieval Texts (S. 118–135), diskutiert am Beispiel skandinavischer Texte unter dem Begriff „granularity“ erneut das alte Problem, inwiefern sich Eigenheiten der einzelnen Textzeugen in Orthographie, Interpunktion usw. in einer Edition widerspiegeln sollen, und kommt zu dem wenig überraschenden Schluss, dass die Entscheidung des Editors maßgeblich vom anvisierten Zielpublikum der Ausgabe abhängt. – Harry LÖNNROTH / Nestori SIPONKOSKI, The Philology of Translation (S. 136–163), stellen bemerkenswerterweise fest, dass Philologie